

Wenn wir uns kennenlernen, passiert dies meist in ähnlichen Abläufen. Wir stellen uns gegenseitig Fragen, klopfen ab, wo wir uns ähnlich sind, was für Wissen wir gemeinsam haben, welche Dinge wir mögen und wo wir überhaupt nicht einer Meinung sind. Wir beschließen relativ schnell, ob die Gemeinsamkeiten überwiegen und wir deswegen über die Unterschiede hinwegsehen, oder ob die Unterschiede vielleicht so groß sind, dass wir uns direkt umdrehen wollen und das Kennenlernen unterbrechen. Manchmal sind es jedoch genau diese Unterschiede, die den Austausch interessant machen. Der Dissens ist es, der uns einerseits von dem Anderen abgrenzt und uns dadurch ein bisschen mehr zeigt, wer wir sind, welche Meinungen wir vertreten. Andererseits hilft uns dieser Dissens aber auch, zu lernen, für uns selbst einzustehen, Meinungen nicht einfach zu übernehmen, sondern zu hinterfragen und mit unseren Interessen selbstbewusst umzugehen.

Kunstvermittlung sollte in der Lage sein diese Grenzen zu schärfen und einen bewussten Umgang mit der eigenen Meinung und den Meinungen anderer zu vermitteln. Dabei geht es nicht nur um den Umgang mit intersubjektiven Grenzen, sondern auch um die Grenzgänge zwischen Kunstbetrachtung, Kunstpraxis, Interdisziplinarität und die Öffnung verschiedener Zugänge zu den Themen - Fragen aufkommen zu lassen und zu stellen, auch auf die Gefahr hin, dass keine Antwort gefunden werden kann.

Der Workshop „Assoziation – Übungen zur Auseinandersetzung mit sich und den Anderen“ beginnt mit einer Übung. Jede Person wählt sich einen Gegenstand und eine geschlossene Filmdose aus. Zu diesem Gegenstand schreibt jeder seine erste Assoziation auf, die potenzielle Funktion des Gegenstands und eine Frage. Dies alles passiert ohne sich mit den anderen im Raum auszutauschen. Nach einer kurzen und prägnanten Vorstellungsrunde bestimmen dann farbige Klebepunkte auf den Filmdosen die Partnerwahl, in der es in einem Praxisteil darum geht, eine visuelle, performative, künstlerische Umsetzung der Kombination der beiden Gegenstände und Zugänge zu erstellen, in der beide Personen mit ihren Ausgangsvoraussetzungen gleichermaßen Gewichtung und Anerkennung finden.

Indem wir einen ersten individuellen Zugang zu dem selbst gewählten Gegenstand fordern, wird die Eigenheit eines jeden hervorgehoben, der dann in Kombination mit einem zufällig gewählten Partner ein Arrangement finden muss, in dem beide Parteien ihren Standpunkt nicht verlieren. Es soll also darum gehen, Meinungen und Zugänge miteinander zu verbinden und Widersprüche produktiv zu nutzen bzw. sie im Zweifel stehen lassen und aushalten zu können.

Dissens bietet durch die Auseinandersetzung damit, die Möglichkeit seine eigenen Meinungen und Ideen zu konkretisieren und zu differenzieren, indem man nach den Unterschieden forscht und nach dem Warum der Andersheit. In der Erlebnispädagogik spricht man mit dem Komfortzonenmodell das direkte Lernen in Grenzerfahrungen an (nach Vygotsky). Demnach gibt es in den bekannten Bereichen der Lebenswirklichkeit keine Lernerfahrungen, da alle Wege schon einmal gegangen wurden und dementsprechend schon abgespeichert sind. Erst wenn man sich etwas abseits der bekannten Pfade bewegt, kann man neue Erfahrungen machen, die dann in Lernerfolgen abgespeichert werden. Es heißt also „Raus aus dem Gewohnten“! Man sollte aber nichts überstürzen. Irritationen und Konflikte sind gut, aber sie dürfen nicht überfordern. Überforderung heißt Schreckstarre und damit ist keinem geholfen. Der Anfang könnte sein, sich intensiv mit dem Gegenüber und den kleinen Andersartigkeiten auseinanderzusetzen, sich wirklich zu fragen, „was unterscheidet uns und wie können wir mit diesen Unterschieden konstruktiv umgehen?“